

## Jugendgewalt

Gewalttätige Aktionen von Jugendlichen haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Sie sind aber nach wie vor hauptsächlich ein städtisches Problem. In seiner Untersuchung setzt sich der Autor, Professor für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit in Mannheim, mit den Zusammenhängen von städtischen Strukturen und den Lebenslagen von Jugendlichen auseinander. Leitend ist dabei die Fragestellung, ob architektonische und städtebauliche Maßnahmen Jugendgewalt fördern bzw. eben auch verringern oder gar verhindern können. Zu Beginn nimmt Kilb erst einmal eine begriffliche Klärung vor und setzt sich mit dem Gewalt-Begriff auseinander. Dabei ist er sich der historisch wandelnden Bedeutung bewusst. „Insbesondere der Gewalt-Begriff steht immer in einem historischen und sozialen Kontext, sowohl was sein Verständnis als auch seine jeweilige Bewertung angeht“ (S. 16). Daher gibt es historisch je spezifische Formen von Gewalt, die „eine stark einschränkende Wirkung oder Einflussnahme eines ausübenden Akteurs (bzw. einer ausübenden Institution) auf einen anderen Akteur, die gegen dessen augenblicklichen Willen oder dessen augenblickliches Interesse erfolgt“, darstellen (S. 17). Diesen Gewalt-Begriff grenzt er von Aggressivität (dem Potenzial, jemanden zu schädigen) ab. Im folgenden Kapitel, in dem sich der Autor mit den Erklärungen von Gewalt befasst, werden eine ganze Reihe von Ursachen und Hintergründen, Umständen und Anlässen von Gewalt aufgeführt, Medien kommen jedoch nicht vor. In Bezug auf sein Thema stellt er fest, dass städte-

bauliche Strukturen allein ebenso wenig Gewalt wie Kriminalität hervorbringen, sie aber die Entstehung von Gewalt beeinflussen können: „Gewaltexzesse oder Häufungen jugendlicher Gewaltdelikte finden durch sozialstrukturelle Entwicklungen allgemeiner Provenienz und deren stadträumlichen Übertragungsformen ihre Anlässe, ihre Beschleunigung und ihre Verfestigung als subkulturelle Normalität. Stadträumliche Umgebungen, räumliches Umfeld und Architektur bilden somit keine ursächlichen Voraussetzungen zur Gewaltentstehung. Sie können aber in ihrer Funktion als ‚zweite‘ (Einengungscharakter der Wohnung) und als ‚dritte Haut‘ (Konfliktarena Gemeinwesen) in defizitärer Wirkungsweise dazu animieren, Konflikte in gewalttätigen Formen zu artikulieren, indem sie als Arena, Kulisse oder Projektionsfläche Möglichkeiten für die hinter individuellen und gruppenbezogenen Gewaltausführungen stehenden Motive und Ziele anbieten“ (S. 119f.). Im Mittelpunkt der Jugendgewalt in Städten steht daher die Konfrontation aufgrund materieller, kultureller und sozialer Gegensätze. In den letzten Kapiteln entwirft Kilb pädagogische Handlungsfelder, die sich zur Gewaltprävention eignen. Dabei geht es ihm darum, wissensvermittelnde, sozialkommunikative und sozialpädagogische Kompetenzfelder zu verbinden, dass die Zusammenarbeit offener Kinder- und Jugendarbeit mit schulischer Sozialarbeit, Tagesbetreuungen und sozialer Gruppenarbeit „sowie letztendlich erzieherische Diagnostik ins schulische Feld oder das unmittelbare Umfeld integriert werden sollten“ (S. 132). Mit der Ganztagschule liege

ein Konzept vor, das in die richtige Richtung weise, aber nur, wenn Kindertagesbetreuung, Schule und Jugendarbeit zusammenwirkten. Diese Maßnahmen wären durch Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit zu ergänzen, wobei die Entwicklung einer „Kultur der Anerkennung“ (S. 172) im Mittelpunkt stehe. Neben konkreten Handlungsvorschlägen schließt der Autor das Buch mit einem Vergleich der Praktiken in einigen europäischen Ländern (Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz und Türkei). Das Buch bietet Einblicke in die Entstehungszusammenhänge von Jugendgewalt im städtischen Raum. Es besticht vor allem durch die konkreten Handlungsempfehlungen zur Gewaltprävention.

Prof. Dr. Lothar Mikos



**Rainer Kilb:**  
*Jugendgewalt im städtischen Raum. Strategien und Ansätze im Umgang mit Gewalt.* Wiesbaden 2009: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 192 Seiten mit Abb., 22,90 Euro